

DIAKONENWEIHE am 07. Juni 2024 – Herz-Jesu-Fest

Lieber Johannes, lieber Roland,
liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

In vielen Diözesen unseres Landes werden heute die heiligen Weihen zum Diakon oder zum Priester gespendet. Das legt die Frage nahe: Was hat das heutige Fest, das uns so deutlich auf das Kreuz und die geöffnete Seite Jesu schauen lässt, mit der Diakonenweihe zu tun? Gibt es etwas, was uns und besonders den Weihekandidaten, dieses Fest sagen kann für ihren Dienst, den sie heute übernehmen? Das möchte ich versuchen mit Euch, liebe Weihekandidaten und mit Ihnen allen, die Sie Zeugen dieser Weihe sind, zu entdecken.

Zunächst einmal gilt es, das Bild zu verstehen, das hinter der Verehrung des Herzens Jesu steckt. Auch wir haben in unserer Umgangssprache Worte wie „herzlich“ oder „von ganzem Herzen“ – und wir wissen, dass damit nicht eigentlich das physische Organ gemeint ist, sondern die Mitte unserer Person, die jemanden „herzlich“ willkommen heißt oder ihm „von ganzem Herzen“ gratuliert oder dankt. Natürlich: Das sagen wir auch, weil das Organ Herz uns am Leben erhält, indem es unermüdlich das Blut durch unsern Körper pumpt und damit unverzichtbar für unser Leben ist. Wenn wir heute auf das Herz Jesu schauen, dann schauen wir auch zuerst auf die Mitte seiner Person. Diese Mitte ist Liebe – als Gottes Sohn und Menschensohn sehen wir besonders in seinem Sterben wie weit er bereit ist, mit seiner Liebe zu gehen. Er ist dazu in die Welt gekommen, weil er diese Welt nicht sich selbst überlassen wollte, sondern mit seiner Liebe die Antwort unserer Liebe herauslocken wollte. Immer wenn Jesus Menschen begegnete, wenn er zu ihnen sprach, wenn er den einen oder die andere auch heilte von verschiedenen Gebrechen dann tat er das, um sie einzuladen, mit ihm zu gehen, mit ihm das Reich Gottes zu bauen und in dieser Welt anbrechen zu lassen. „Folge mir nach!“ – das ist der wichtigste Satz, den Jesus immer wieder zu Menschen spricht. „Verlass dein bisheriges Leben – du kannst in meiner Gemeinschaft ein neues, auf Gott ausgerichtetes, Leben entdecken!“

In allem geht es in diesem Leben um die Liebe als Herzmitte der Nachfolge – eine Liebe, die kein bloßes Gefühl ist, sondern die bis in die letzte Konsequenz geht und treu bleibt. Das lebt Jesus selbst vor – das sehen wir besonders am Kreuz – da wo er sein Leben für uns drangibt!

Damit sind wir bei dem, was heute hier in unserer Mitte geschieht: Zwei junge Männer haben diesen Ruf Jesu in ihrem Leben gehört und ernst genommen. Sie wollen als Diakone in den Dienst der Kirche treten und später einmal Priester werden. Sie wollen die Antwort ihrer Liebe geben – mit Herz und Verstand, mit Leib und Seele. Sie tun das nicht in einer bloß persönlichen Jesusbeziehung, sondern sie wollen es tun inmitten der Kirche und auch für diese unsere Ortskirche (Inkardination). Die Bereitschaft dazu werden sie gleich vor uns allen öffentlich erklären.

Liebe Weihekandidaten,
nur auf dem Hintergrund einer Liebe, die aufs Ganze geht, die Gott in die Mitte stellt, ist all das zu verstehen, was die Kirche von denen, die in ihren Dienst treten, erwartet:
Die zölibatäre Lebensform, die ihr heute schon im Blick auf das Priestertum übernehmt, ist zuerst ein Ausdruck der Liebe zum Herrn, dem ihr in seiner Lebensweise folgen wollt. Von seinem Anliegen her ist der Zölibat nichts Defizitäres, sondern ein Weg der Nachfolge – eben mit Leib und Seele. Dieser Weg ist und bleibt eine Provokation. Ihr werdet immer wieder dem Unverständnis oder dem Kopfschütteln der Menschen begegnen nach dem Motto: „Wie kann man nur...?“ Oder: „Warum muss

die Kirche so etwas verlangen...?“ Es gibt dafür letztlich nur den einen Grund: Die Liebe - zu Gott, zu Christus und damit auch zu den Menschen, zu denen ihr gesandt werdet.

Darum ist auch das Stundengebet und das Gebet überhaupt die notwendige Voraussetzung für ein solches Leben. Ihr werdet nach dem „Geist der Innerlichkeit“ gefragt, ihr werdet gefragt, ob ihr „Männer des Gebetes“ werden wollt. Das ist mehr als das Brevier zu persolvieren und „abzuhaken“. Es geht darum, das Herz beim Herrn zu haben und nichts von meiner Alltagsarbeit davon auszuklammern. Wir leben in einer Zeit, in der viele Menschen das Beten verlernt haben. Es gibt unter Katholiken manchmal eine seltsame Scham, miteinander zu beten. Darum wünsche ich ausdrücklich, dass Sie, liebe Weihekandidaten jede Gelegenheit nutzen, um Menschen zum Gebet einzuladen und so das Gespräch mit Gott ermöglichen und Worte anbieten, mit denen man die Beziehung zu ihm lebendig halten kann.

Das eigene Herz wird dann besonders herausgefordert, wenn es um die Armen und Kranken, die Heimatlosen und Notleidenden geht. Da sind wir am Kern des Dienstes des Diakons. Sie wissen alle, was das lateinische Wort „misericordia“ bedeutet. Herz für die Armen – wir übersetzen es mit „Barmherzigkeit“. Die Frage nach der Bereitschaft, den Zurückgesetzten beizustehen, wird in unserer Kirche übrigens bei jeder Weihe wieder neu gestellt. Es ist sozusagen die Nagelprobe unserer Berufung. Haben wir die Augen für die Benachteiligten? Wer hätte z.B. gedacht, dass wir gegenwärtig so viele wirklich Heimatlose, Flüchtlinge, in unserer unmittelbaren Umgebung, in unseren Gemeinden haben? Wir haben als Diakone und Priester genügend Möglichkeiten vor unserer Haustür, in den Gemeinden, in den Städten und Dörfern... Notleidenden zu helfen – auch in unserer Wohlstandsgesellschaft gibt es sie! Wir selbst gehören in unserem Land nicht zu den materiell Armen. Darum gehört es zum Stil unseres Dienstes auch von dem Eigenen abzugeben und zu teilen.

Liebe Weihekandidaten, liebe Schwestern und Brüder,
das bekannte Wort des französischen Schriftstellers Saint Exupéry aus dem „Kleinen Prinzen“ gilt auch in dieser Stunde der Diakonenweihe: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

Wir können nur von innen her verstehen und sehen, was unsere ehelose Lebensform bedeutet, warum die Zeit für das Gebet niemals nutzlos ist und wo die wirklich Armen sind, die unserer Hilfe bedürfen.

Vergessen wir alle – die, die heute geweiht werden und auch diejenigen, zu denen sie gesandt werden - niemals das, was wir im Eingangslied dieser Messfeier gesungen haben (GL 371): „Du bist die Sonne, wir der Schein, wir können ohne dich nicht sein und ohne dich nicht lieben.“ Das ist eine große Entlastung und ein Trost für uns im Dienst der Kirche. Das darf aber auch eine Gemeinde niemals vergessen: Wir Diakone und Priester und auch der Bischof – wir sind nicht die Sonne, Christus, – wir sind geweiht, um *sein* Licht und *seinen* Glanz und Schein zu verbreiten. Beten wir füreinander, dass uns das gemeinsam gelingt. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!